

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (2016)

Heft: 37: Erzbergbau im Gental

Artikel: Geographische Lage der Eisenindustrie im Gebiet Hasli und Umgebung

Autor: Zographos, Gregor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geographische Lage der Eisen- industrie im Gebiet Hasli und Umgebung

Gregor Zographos, Schweizerische Geotechnische Kommission, Vorstandsmitglied der SGHB

Fig. 2

Topographische Karte der Region Interlaken-Meiringen; eingezeichnet die Verhüttungs- und Abbaustellen. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (JA100120).



Geographische Übersicht

Der Erzabbau erfolgte im Wesentlichen östlich von Brienz im Gebiet um Meiringen im Berner Oberland. Die wichtigen Abbaustellen mit den erwähnten Erzvorkommen erstrecken sich ins Gental an der West-Flanke zu Melchsee-Frutt. Von Süden her sind das die Standorte Planplatten, Balmeregg, Erzegg und Baumgarten. Das Erz wurde im Grenzgebiet Bern / Obwalden zwischen Gental und Melchtal ausgebeutet und in verschiedenen Orten, die sich erweitert im Haslital befinden, verhüttet. Zuerst wurde es im Talboden in Innertkirchen und später auch im Mühlethal verarbeitet. Weitere qualitativ aber nicht rentable Standorte befanden sich im Urbachtal, wo auch kurz eine Schmiede betrieben worden ist, und im Lauterbrunnental bei Stachelberg. Die Eisenindustrie begann aber im kleinen Dorf Bürglen (im Haslidiialekt «Birglen») mit der ersten Schmelze im Haslital weit und breit (Fig 2).

Anthropogene Eingriffe in die Landschaft

Aus dem Heimatbuch von Brienz (2011) ist bekannt, dass noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts gutes Mattland den Talgrund bedeckte, welches auch genügend Winterfutter für das Vieh liefern konnte. In verschiedenen Siedlungen, welche heute nicht mehr existieren, hausten Bauern, die mit Viehzucht und Erzeugnissen aus der Milchwirtschaft ein ansehnliches Auskommen hatten. Diese Situation änderte erst, als zu überhastete Handlungen mit weitreichenden Folgen eine Entwicklung einleiteten, unter welcher die Gegend vom oberen Brienzerseeende bis zur Aareschlucht über Hunderte von Jahren zu leiden hatte. Dabei sind zwei Ursachen besonders einleuchtend, die mit den Handlungen der Gottesmänner des 1130 gegründeten Augustinerklosters in Interlappen (keltisch für Interlaken;

Unter dem See, Sumpfboden) und auch den Bergmännern des Eisenbergbaus zusammenhängen.

Die Schwelle bei Unterseen

Die Mönche des Klosters Interlappen errichteten bereits 1434 in der Aare bei Unterseen eine neue Schwelle, welche für den Betrieb von Wasserrädern, welche das Kloster schon seit 1257 als Mühlen besass, für gewerbliche Zwecke diente. Zusätzlich erwies sie aber auch als Vorteil für den seit 1354 rechtlich erhaltene Fischfang, da sich die aus dem Thunersee aufsteigenden Alböcke – eine sehr geschätzte Felchenart und beliebte Fastenspeise – durch das Hindernis stauten und so leicht gefangen werden konnten. So konnte der Fischfang erheblich gesteigert werden, was den Gottesmännern grossen Ertrag bescherte (Fig. 3/4). Die Schwelle soll auch zum Umleiten der Äschenzüge (Speisefische

Fig. 3

Durch Gewässerverschmutzung und verbauten ist die Äsche immer mehr im Rückgang begriffen. Sie benötigt klares, kühles Wasser und wächst eher langsam.

Illustration: ZSOLDOS MÁRTON (2007)

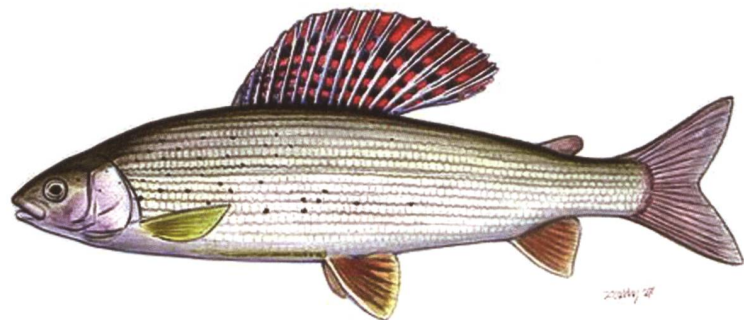
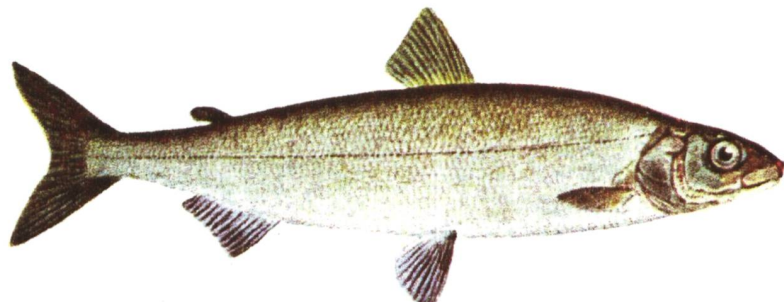


Fig. 4

Alböcke sind eine Felchenart, welche ausschliesslich im Thuner- und Brienzersee vorkommen. Sie befinden sich auf der Roten Liste.

Illustration: ZSOLDOS MÁRTON (2007)



**Fig. 5**

Gemälde «1^{er} Vue de la vallée de Hassli dans le canton de Bern». So wild kann man sich das Haslital vor der Aarkorrektur vorstellen.

Zeichnung und Grafik: PERIGNIN & FESSARD (1780-1782)

für das Kloster) von Vorteil gewesen sein. Die Briener und Hasler waren nicht glücklich über die Unterseenschwelle, da diese auch den Abfluss der Aare aus dem See zurückstaute, was zu einem Seespiegelanstieg von bis zu zwei Metern führte. So wurde der Aarelauf, welcher bereits ein geringes Gefälle aufwies, zwischen Meiringen und dem Brienersee noch mehr verlangsamt und

einen gesunden Ablauf des Wassers gehemmt. Wann genau das Kloster mit dem Bau der Aareschwellen begann, ist nicht überliefert, doch es muss vor 1416 gewesen sein, denn ab dann wurde in Bürglen keinen Eisen mehr geschmiedet. Vermutlich wurde mit der Aufstauung des Brienersees begonnen, als die erste Mühle errichtet wurde. Die Schwelle war auch für die Schifffahrt ein Hindernis, doch auch da erhielt das Kloster Recht durch die Briefe aus Bern. Die Schwelle blieb bis 1855 bestehen.

Abgeholzte Bergwälder

Ebenso gravierend für die Landschaft war die von der Obrigkeit aus Bern geduldete Abholzung der umliegen-

den Bergwälder. Für die Hüttenwerke des Eisenbergbaus in den Haslibergen errichteten sie in Bürglen (nicht mehr existent), Kaisten (heute Cheisten) und im Mühlethal (heute Innermühletal) mehrere Eisenschmelzen, die zwecks Betrieb der Öfen viel Holz benötigten. Den Pächtern wurde erlaubt, jährlich mehr als tausend Klafter Holz zu schlagen. Diese Raubwirtschaft hatte verheerende Folgen für den Wasserhaushalt. Durch das Fehlen der Bäume in den gerodeten Gebieten verlor der Untergrund die Festigkeit, welche durch die Wurzeln der Bäume gewährleistet gewesen war. Dadurch konnte der ungehemmte Wasserabfluss Rasen und Erde mit sich reißen und so tiefe Runsen graben, welche seitlich



und nach hinten erodierten und sich zu Wildbachgräben entwickelten. So konnte bei Gewitter das reissende Wasser Unmengen von Schlamm und Steinen in diesen Rinnen talwärts transportieren. Dieses Geschiebe wurde dann in der Talebene abgelagert. Da die schwache Strömung der Aare dieses Material nicht mehr weiter tragen vermag, füllte es das Bett des Flusses auf. Dadurch erhöhte sich das Flussbett periodisch, was zur Folge hatte, dass die Aare schon bei geringem Hochwasser über die Ufer trat. Durch das Wasser, das nicht mehr zurückfliessen konnte, entstanden stehende Tümpel. Irgendwann verwandelten sie das Tal in ein Sumpfgebiet, was ungünstig für die hiesige Landwirtschaft war (Fig. 5).

Die meisten betroffenen Siedlungen verloren so ihre Existenzgrundlage. Versuche von Dammbauten durch die Grundbesitzer und Bäueren waren erfolglos, was dazu führte, dass unter anderem das Dorf Bürglen in der Gegend des heutigen Junzlen bereits vor 1416 Opfer der Versumpfung wurde. Zeugen des Ortsnamens sind heute die Birglennollen am Fusse des Birglenwaldes und im Tal auf der anderen Seite der Aare den Hofnamen Birglen, allesamt Ableitungen des Namens Bürglen.

Anhand der Fig. 6 wird das Ausmass der Geröllmassen, welche durch die Wildbäche in das Tal verfrachtet wurden und die Ebene verschüttet haben, gut ersichtlich. Die Standorte sind auch mit «Einbrüche» gekennzeichnet.

Fig. 6

Topographischer Plan und Projekt für die Korrektur des Aarelaufes (rot eingezeichnet), Museum der Landschaft Hasli in Meiringen. Karte: MIRANI (1764)

Nach der schweren Wassernot im Juli 1762 schickte die Berner Regierung Antonio Mirani im November 1764 nach Meiringen, um dort die Topographie der Schwemmebene zwischen Meiringen und Brienzersee aufzunehmen (Fig 6). Korrekturen der Aare wurden erst im 19. Jahrhundert vorgenommen.